

Rolf Bergmann

Römische Ortsnamen in Bayern¹

1. Das Beispiel Kempten

Zur Einführung in das Thema möchte ich einleitend den Namen *Kempten* und seine Herkunft aus römischem *Cambodunum*² in knapper Form unter all den Aspekten behandeln, die dann in meinem Vortrag im Einzelnen ausgeführt werden sollen. Die im Süden von Bayerisch-Schwaben an der Iller gelegene Stadt Kempten hieß also in römischer Zeit *Cambodunum* und ist archäologisch reich dokumentiert.³ Die römische Stadt der frühen und mittleren Kaiserzeit lag mit Tempelbezirk, Forum, Basilika und den Großen Thermen auf dem rechten Hochufer der Iller. In der Spätantike gab es eine römische Militärstation auf der am linken Ufer gelegenen Burghalde; man vergleiche Abbildung 1.

¹ Dem Charakter der Ringvorlesung entsprechend kann es in diesem Beitrag nur um einen einführenden ersten Überblick gehen, zu dem die wichtigste allgemeine Literatur genannt wird. Die Einzelnachweise bleiben auf die zitierten Beispiele beschränkt. Für eine eingehendere namenkundliche und sprachwissenschaftliche Darstellung einiger Problemfälle mit ausführlicherer Darstellung der Forschungsdiskussion vergleiche man Rolf Bergmann, in: *Fremde Namen* [im Druck].

² W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon schwäbischer Ortsnamen*, S. 202f. mit den Quellennachweisen zu den im Folgenden genannten historischen Belegen.

³ W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, *Die Römer in Bayern*, S. 463-468 mit weiterer Literatur.

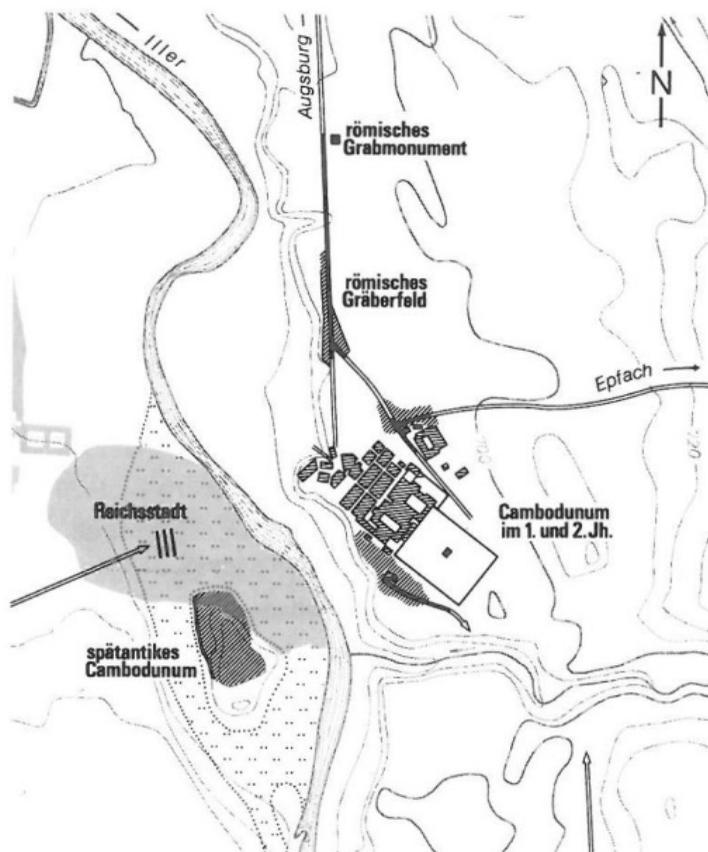


Abbildung 1: Topographie der römischen Siedlungen, Fernstraßen und Gräberfelder in Kempten (aus: W. Czyns – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, Die Römer in Bayern, S. 463, Abb. 158)

Der Name der römischen Siedlung ist schon im 1. und 2. Jahrhundert bei den antiken Geographen Strabon und Ptolemaios als *Kambodunon* bezeugt. Im 2. Jahrhundert ist der Name inschriftlich auf einem Grabstein bezeugt, den Ulpia Ursula als Witwe für den Veteranen der 10. Legion Tiberius Claudius Satto aus Cambodunum setzte; man vergleiche Abbildung 2.



Abbildung 2: Grabstein des von seiner Frau Ulpia Ursula in Aquincum begrabenen Veteranen der 10. Legion Gemina, Tiberius Claudius Satto aus Cambodunum. H. 2,05 m (Történeti Mus. Budapest) (aus: W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, *Die Römer in Bayern*, S. 465, Abb. 161)

Die römischen Straßenverzeichnisse nennen die kaiserzeitliche Stadt den Straßenverläufen entsprechend. So hat die Peutingersche Tafel⁴ an einer Straße nach Augsburg die Form *Camboduno*; man vergleiche Abbildung 3.

⁴ Man vergleiche E. Weber, in: RGA XXX, S. 260-262.

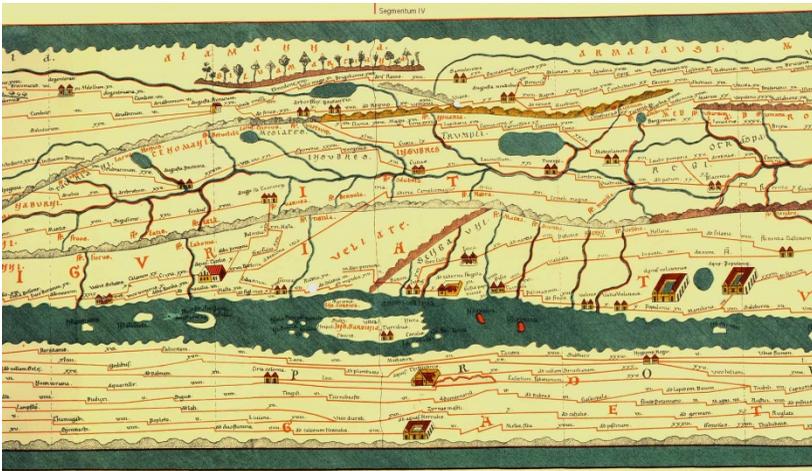


Abbildung 3: Ausschnitt aus der Tabula Peutingeriana (Quelle: http://www.kaluwi.de/tab_pe04.jpg)

Das Itinerarium Antonini⁵ listet die an einer Straße von Pannonien (Ungarn) nach Gallien liegenden Orte mit ihren Namen und Entfernungsangaben auf. Der hier abgebildete gezeigte Ausschnitt geht von *Iovavi* = Salzburg über *Augusta Vindelicum* = Augsburg und Kempten weiter an den Bodensee, wo *Brigantia* = Bregenz genannt wird; man vergleiche Abbildung 4.

⁵ Man vergleiche R. Wolters, in: RGA XV, S. 599-601.

Iovavi mpm XXVIII
Bidaio mpm XXXIII
Ponte Aeni mpm XVIII
Isinisca mpm XX
Ambre mpm XXXII
Augusta Vindelicum mpm XXVII.
Rostro Nemaviae mpm XXV
Campoduno mpm XXXII
Vemania mpm XV
Brigantia mpm XXIII

Abbildung 4: Stationen der Römerstraße Salzburg - Bregenz nach dem Itinerarium Antonini (Quelle: http://www.kaluwi.de/tab_pe04.jpg)

Die sogenannte *Notitia Dignitatum*⁶, eine Übersicht über militärische und zivile Ämter im römischen Reich, nennt den spätantiken Stützpunkt auf der Burghalde als *Cambidano*. Danach tritt eine Überlieferungslücke ein. Der Ortsname ist erst wieder in der Karolingerzeit überliefert, zunächst in antikisierenden Formen wie *Cambidona*, *Campitona*; man vergleiche Abbildung 5.

Mittelalterliche Namenbelege	
9. Jh.	<i>Cambidona, Campitona</i>
981 (Kopie 10. Jh.)	<i>Kembeduno</i>
1063 (Kopie 12. Jh.)	<i>Kembeten</i>
13. Jh.	<i>Chempten</i>
14. Jh.	<i>Kempten</i>

Abbildung 5: Belege für Kempten vom 9. bis 14. Jahrhundert (nach W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon schwäbischer Ortsnamen*, S. 202f.)

⁶ Man vergleiche M. Springer, in: *RGA XXI*, S. 430-432.

Erste Zeichen der sprachlichen Umformung sind Belege wie zu 981 *Kembeduno*, zu 1063 *Kembeten*, bis dann im 13. und 14. Jahrhundert Formen wie *Chempten*, *Kempten* dauerhaft üblich werden. Die mundartliche Aussprache lautet *khemtə*, da zwischen dem *m* und dem *t* der Laut *p* wegfällt; vergleichbar ist die heutige Wortform *Amt* aus älterem *ambah*, *ambet*, *ambt*. In der Schreibung *Kempten* mit <p> wird ein älterer Zustand immer noch mitgeführt.

Über die sprachliche Erklärung des Namens besteht insgesamt Einigkeit. Es handelt sich um einen keltischen Ortsnamen, der aus den Elementen *kambo-* und *dunon* zusammengesetzt ist.⁷ Beide Elemente kommen auch sonst vor. *Dunon* ist ein typisches Grundwort, das besetzte Siedlungen bezeichnete; das Adjektiv *kambo-* bedeutete wohl 'krumm' und konnte zur Bezeichnung einer Flusskrümmung verwendet werden. Die für einen keltischen Namen vorauszusetzende keltische Siedlung ist freilich nicht nachgewiesen. Die Römer haben jedenfalls den keltischen Namen mit der lateinischen Endung *-um* in ihre Sprache integriert und im Übrigen unverändert weiterbenutzt.

Im Munde germanischer, nämlich alemannischer Sprecher ist der Name durch verschiedene alemannisch-althochdeutsche Lautgesetze verändert worden. Dabei ist die Veränderung des Konsonantismus durch die 2. Lautverschiebung⁸ völlig regelmäßig; man vergleiche Abbildung 6.

stimmhafte Verschlusslaute → stimmlos	/b/ → /p/	/d/ → /t/
	<i>cambo-</i> → <i>campo</i>	<i>dunum</i> → <i>tunum</i>
stimmlose Verschlusslaute im Anlaut → Affrikata (= Verbin- dung des Verschlusslauts mit dem an derselben Stelle gebil- deten Reibelaut)	/k/ → Affrikata /kch/	
	<i>cambo</i> → <i>kchamp</i>	

Abbildung 6: Veränderung von *cambodunum* durch die 2. Lautverschiebung

⁷ A. Greule, in: Regensburg, Bayern und das Reich, S. 17.

⁸ Man vergleiche weiter unten Abschnitt 5.

In der alemannischen Form dieser Lautverschiebung werden die stimmhaften Verschlusslaute /b/ und /d/ zu /p/ und /t/, also *cambo-* zu *campo* und *dunum* zu *tunum*. Der anlautende stimmlose Verschlusslaut /k/ wurde zur Affrikata /kch/, also der Verbindung des Verschlusslauts /k/ mit dem an derselben Stelle gebildeten Reibelaut /ch/. Diese Verschiebung wurde früh auf den Süden des Alemannischen und Bairischen zurückgedrängt. Ob sie in den <ch>-Schreibungen des Mittelalters ausgedrückt werden sollte, muss offen bleiben. Die heutige Mundart hat diese Verschiebung nicht mehr, sie spricht behauchtes /kh/.

Im zweiten Bestandteil des Namens ist Abschwächung von *u* zu *ə* und Verkürzung zu *-ten*, *-tə* eingetreten. Dieser Abschwächungsprozess ist auf die germanische Anfangsbetonung zurückzuführen. Aus *Cambodúnnum*, in dem jedenfalls auch die Silbe *du-* betont war, wurde *Cámbodunnum*; der Fugenvokal schwand gänzlich, das nicht mehr betonte *-dunum* entwickelte sich über *-tunum*, *-tun* zu *-ten*, *-tə*.

Die vokalische Entwicklung des ersten Bestandteils *Cambo-* zu *Kemp-* entspricht dem germanisch-althochdeutschen Lautgesetz des Umlauts. Durch den Umlaut wird in vor- und frühalthochdeutscher Zeit der Kurzvokal /a/ zu /e/, wenn ihm in der betreffenden Wortform ein *i* oder *j* folgte. Entsprechend lautete der ahd. Plural zu *gast gesti*. Die Schreibung dieses Umlauts mit <ä> wird erst später üblich. In manchen Formen gilt bis heute <e>-Schreibung, zum Beispiel in *Eltern*. Bei dieser lautgesetzlichen Beschreibung ist aber der umlautbewirkende Faktor des im Wort folgenden *i* ein gewisses Problem. Immerhin haben wir schon in der *Notitia Dignitatum* aus dem frühen 5. Jahrhundert einen *i*-haltigen Beleg, wobei zu beachten ist, dass die handschriftliche Überlieferung dieser Quelle sehr viel jünger ist. Es ist nicht klar, ob bereits ein spätlateinisch-frühromanischer Lautwandel in der Nebensilbe anzunehmen ist oder ob erst in der frühgermanischen Übernahme des Namens an dieser Stelle ein *i* entstand. Ohne eine Zwischenstufe *kampi-* ist der *e*-Laut in *Kempton* jedenfalls nicht zu erklären. Die Rückführung des Namens *Kempton* auf antikes *Cambodunum* kann aber dennoch als sicher angesehen werden. Die alemannischen Eroberer und Siedler müssen den Namen von der romanischen Restbevölkerung übernommen haben.

An dem zur Einleitung gewählten Beispiel *Kempton* sollte sichtbar werden, dass historische Ortsnamenforschung zunächst und immer philologische und sprachwissenschaftliche Arbeit am Einzelfall ist. Jeder geographische Name bezieht sich auf eine individuelle Gegebenheit, auf diese und keine andere Siedlung, und jeder einzelne Fall ist individuell zu analysieren. Gleichzeitig hat jeder einzelne Name als sprachliches Element Teil an allen übergreifenden sprachlichen Gesetzen und Phänomenen, und durch die Beziehung auf den konkreten Ort ist er mit der Landschaft und der Geschichte ihrer Besiedlung verbunden und gehört zu einer bestimmten historischen Schicht. Diesen übergreifenden Aspekten wollen wir uns nun im Einzelnen zuwenden.

2. Historische Grundlagen: Das römische Raetien

Die römische Provinz Raetia (man vergleiche Abbildung 7) grenzte in der frühen und mittleren Kaiserzeit - ganz grob skizziert - im Westen westlich des Bodensees an die Provinz Germania Superior, im Osten am Inn an die Provinz Noricum. Im Norden bildete zunächst die Donau die Grenze. Im 2. und 3. Jahrhundert lag die Grenze weiter nördlich von Lorch bis Eining am Limes. Im Süden reichte Raetien bis zum St. Gotthard und zum Brenner. Nach der Aufgabe des Limes und der diokletianischen Reichsreorganisation war Raetien in Raetia prima im Süden und Raetia secunda im Norden geteilt. Raetia secunda wurde begrenzt von Iller, Donau und Inn.

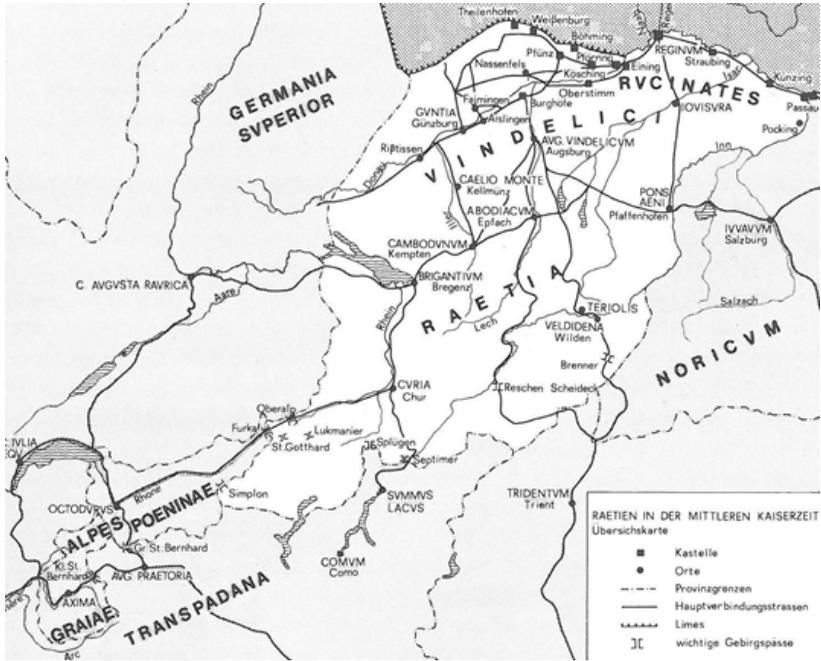


Abbildung 7: Die Provinz Raetien und das Alpenvorland in der römischen Kaiserzeit (aus: W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, Die Römer in Bayern, S. 79, Abb. 10)

Die Südhälfte des heutigen Bayern gehörte also vom 1. bis 5. Jahrhundert zur römischen Provinz Raetien, ein heute bayerisches Gebiet im Osten zwischen Inn und Salzach zu Noricum. Für die römische Besiedlung Raetiens bilden die archäologischen Befunde die zentrale Quelle: Die ausgegrabenen Legionslager, Kastelle und Thermen, Kleinkastelle und Limestürme, der Limes selbst, die Landgüter und das Straßennetz vermitteln im Ganzen ein anschauliches Bild der provinzialrömischen Militärorganisation und Zivilisation vom 1. bis zum 5. Jahrhundert.

In diesem Raum haben die Römer vorhandene Namen benutzt und neue Namen vergeben, um sich über Seen und Flüsse, Städte und Dörfer, Landgüter und Kastelle, Straßen und Flussübergänge zu verständi-

gen. Angesichts der Dichte der Besiedlung muss es sich um ziemlich viele Namen gehandelt haben. Es ist zu fragen, welche Kenntnisse wir von diesen römischen Namen haben und worauf diese Kenntnisse beruhen. Weiter ist von Interesse, wie viele dieser Namen keltischen oder anderen Ursprungs sind und welche Namen die Römer aus ihrer lateinischen Sprache neu gebildet haben. Schließlich interessiert aus germanistischer sprachhistorischer Perspektive vor allem, wie die ins römische Reich eindringenden Germanen mit diesen Namen umgingen und welche sprachlichen Veränderungen eingetreten sind, wenn sie diese Namen weiter verwendeten.⁹

Einen ersten Eindruck der Problemlage vermitteln die in archäologisch-historische Karten Rätiens eingetragenen doppelten Ortsnamenangaben; man vergleiche Abbildung 7. Wir finden hier das einleitende Beispiel *Kempton* wieder, dessen heutiger Name den antiken Namen *Cam-bodunum* fortsetzt. Ein Namenszusammenhang lässt sich auf den ersten Blick auch für *Günzburg* (*Guntia*), *Augsburg* (*Augusta Vindelicum*), *Regensburg* (*Castra Regina*) erkennen, vielleicht auch mit sprachhistorischen Vorkenntnissen für *Epfach* (*Abodiacum*) erahnen, keinesfalls aber bei *Weißenburg* (*Biriciana*) oder *Straubing* (*Sorviodurum*) annehmen.

3. Schriftliche Namenquellen

Grundlage aller sprachwissenschaftlichen Analyse der Ortsnamen sind neben den heutigen Formen, insbesondere auch der heutigen mundartlichen Aussprache, die historischen Belege in Inschriften, historiographischen Quellen, Urkunden usw. Die ältesten Zeugnisse bilden der materiellen Überlieferung nach die Inschriften, sofern sie auf ihrem

⁹ Eine Gesamtdarstellung fehlt; man vergleiche etwa E. Schwarz, ZBLG 33 (1970) S. 857-938; A. Rettner, in: Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. S. 255-286; A. Greule, in: Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung. Frühe Herrschaftsmittelpunkte entlang der Donau zwischen Regensburg und Passau, S. 27-42.; W. Haubrichs, ZBLG 69 (2006) S. 395-465; A. Schorr, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria, S. 221-243. usw.

Originalträger aus Stein oder Metall erhalten sind. Für Kempten war beispielsweise eine Grabinschrift des 2. Jahrhunderts aus Aquincum zu zitieren, in der der Ortsname die Herkunft des Verstorbenen angab. Manchmal ist auch am Ort selbst eine Bauinschrift überliefert, so beispielsweise für das bei Ellingen nördlich von Weißenburg ausgegrabene Kastell Sablonetum.¹⁰

Für alle anderen antiken Namenquellen ist zu beachten, dass sie ausschließlich in mittelalterlichen Handschriften, also sehr viel jüngeren Abschriften überliefert sind. Neben den schon für *Cambodunum* zitierten antiken Geographen und Historiographen sind als Namenquellen vor allem römische Straßenverzeichnisse bzw. -karten zu nennen.

Das wohl im 3. Jahrhundert entstandene Itinerarium Antonini (man vergleiche Anm. 5) listet für bestimmte Strecken die an der Straße liegenden Orte mit ihren Namen und Entfernungsangaben auf. Abbildung 8 zeigt die von Osten nach Westen durch Rätien führende Strecke von Passau nach Pfyn in der Schweiz mit Identifikationen der Ortsangaben. Diese Identifikationen ergeben sich freilich nicht von selbst, sie sind vielmehr Ergebnisse kombinierter Interpretation archäologischer Befunde, der Straßenverläufe, der Entfernungsangaben, die im Einzelnen auch unsicher oder umstritten sein können.

¹⁰ Man vergleiche W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, *Die Römer in Bayern*, S. 436-439, Abb. 130-132.

1. Von Noricum nach Germanien entlang der Donau:

It. Ant.

249,5 Boloduro, m. p. XXIII	= Innstadt bei Passau, 35,5 km
6 Quintianis, m. p. XX	= Künzing, 29,5 km
7 Augustis, m. p. XXIII	= bei Straubing, 35,5 km
250,1 Regino, m. p. XX	= Regensburg, 29,5 km
2 Abusina, m. p. XVIII	= Eining, 26,6 km
3 Vallato, m. p. XVI	= Manching, 23,6 km
4 Summunturio, m. p. XX	= Burghöfe, 29,5 km
5 Augusta Vindelicum, m. p. XXII	= Augsburg, 32,5 km
6 Guntia, m. p. XVI	= Günzburg, 23,6 km
7 Celio Monte, m. p. XIII	= Kellmünz, 20,7 km
8 Camboduno, m. p. XV	= Kempten, 22,1 km
251,1 Vermania, m. p. XXIII	= Großholzleute, 35,5 km
2 Brigantia, m. p. XX	= Bregenz, 29,5 km
3 Arbore Felice, m. p. XX	= Arbon, 29,5 km
4 Finibus	= Pfyn
	Grenzstation zu Germanien.

Abbildung 8: Ost-West-Verbindung Passau - Pfyn im Itinerarium Antonini (nach G. Walser, Die römischen Straßen und Meilensteine in Raetien, S. 35)

Die Peutingersche Tafel (man vergleiche Abbildung 3 und Anm. 4) bildet Straßen, Orte und Entfernungen in einer Karte ab. Sie ist als Abschrift des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts erhalten, geht aber auf eine wohl im 5. Jahrhundert erfolgte Redaktion noch älterer Vorstufen zurück. Für die Verbindung von Passau nach Obergermanien bietet die Peutingersche Tafel noch eine alte, nördlich der Donau hinter dem Limes verlaufende Strecke.

Römische Namen in der Provinz Raetien sind auch in der Notitia Dignitatum (man vergleiche Anm. 6) überliefert, einer wohl am Ende des 4. Jahrhunderts angelegten und noch im 5. Jahrhundert bearbeiteten Übersicht über militärische und zivile Ämter im römischen Reich, in der auch Heeresverbände und Befestigungen genannt werden, wie das schon zitierte *Cambidano*. Schließlich sind die mittelalterlichen Belege aus Urkunden und aus erzählenden Quellen für die sprachliche Weiterentwicklung bis zur heutigen Namensform unerlässlich, wie man bereits am Beispiel *Kempten* sehen konnte (man vergleiche Abbildung 5).

4. Das Kontinuitätsproblem

Den historischen Rahmen der germanisch-deutschen Weiterentwicklung römischer Namen bildet das Ende des römischen Reichs und die dauerhafte Eroberung der Rhein- und Donauprovinzen durch germanisch-sprachige Ethnien. Namen können wie alle sprachlichen Elemente nur von Sprechern der einen Sprache an Sprecher der anderen Sprache weitergegeben werden; nur so kommen sie in lebendigen Gebrauch und unterliegen den Gesetzen der sprachlichen Integration. Vertreibung oder Ausrottung der Vorbevölkerung schließt sprachlichen Kontakt aus. Seit der Errichtung der Rhein- und Donauprovinzen hat es vielfältigen sprachlichen Kontakt germanischer Sprecher mit der römischen Kultur und der lateinischen Sprache gegeben.¹¹ Über die Reichsgrenze hinweg wurde Handel getrieben, immer wieder wurden germanische Gruppen als Förderaten im Reich angesiedelt, und auch über das Ende der römischen Herrschaft hinaus haben römische bzw. nun als romanisch bezeichnete Siedlungsorte und Kleinräume weiterexistiert.

Zur Einführung in die Kontinuitätsproblematik zitiere ich aus dem Standardwerk 'Die Römer in Bayern' eine Formulierung des Archäologen Th. Fischer¹²: „Dass römische Bevölkerung und Kulturtradition die Turbulenzen des 5. Jahrhunderts bis in das frühe Mittelalter hinein überdauert haben, geht allein aus der Tatsache hervor, dass zahlreiche topographische Namen, vor allem Fluss- und Ortsnamen der Römerzeit bis heute in Gebrauch sind. Von Brigantium/Bregenz, Cambodunum/Kempten, Foetes/Füssen, Abodiacum/Epfach, Caelius mons/Kellmünz, Augusta Vindelicum/Augsburg, Guntia/Günzburg, Castra Regina/Regensburg, Quintana/Künzing bis Batavis/Passau, um nur die wichtigsten Beispiele zu nennen, kann man von bruchlosen Traditionen ausgehen. Allerdings ist es noch nicht überall gelungen, der Kontinuität des Namens den Nachweis der archäologischen Kontinuität zur Seite zu stellen. Umgekehrt muß man, wie die Beispiele des Rau-

¹¹ Man vergleiche dazu auch den Beitrag zu den germanisch-deutschen Wochentagsbezeichnungen in diesem Band.

¹² Th. Fischer, in: W. Cyszcz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, Die Römer in Bayern, S. 405.

mes um Neuburg a. d. Donau und Straubing zeigen, gelegentlich mit einer lokalen Siedlungs- und Bevölkerungskontinuität rechnen, ohne dass dabei die römischen Ortsnamen überliefert wurden.“

Es ist demnach deutlich zwischen Siedlungskontinuität und Namenkontinuität zu trennen. Siedlungskontinuität ist eine Frage des archäologischen Nachweises römischer und frühmittelalterlicher Siedlung am gleichen Ort, mit der Möglichkeit der Fortexistenz der Siedlung bis heute. Namenkontinuität ist eine Frage des sprachwissenschaftlichen Nachweises, durch den ein mittelalterlicher oder heutiger Name als Fortsetzer eines römischen Namens erwiesen wird. Archäologisch erwiesene Siedlungskontinuität kann durch sprachwissenschaftlich erwiesene Namenkontinuität bestätigt werden, kann aber nicht durch Namensdiskontinuität widerlegt werden. Umgekehrt kann Namenkontinuität durch Siedlungskontinuität bestätigt werden, aber nicht durch das Fehlen des Nachweises von Siedlungskontinuität widerlegt werden. Erwünscht ist natürlich das Zusammentreffen der Ergebnisse der Archäologie und der Namenforschung wie im Beispiel Kempten.

Die Problematik ist aber durch die Umstände der Namenüberlieferung noch komplexer, denn es gibt auch archäologische Befunde ohne vor Ort bezeugte Namen, und das auch bei relativ großen Anlagen wie etwa dem durch Kastell, Thermen und Schatzfunde breit bezeugten römischen Ort im heutigen Weißenburg.¹³ Solchen Siedlungen müssen Namen aus der schriftlichen Überlieferung erst einmal zugeordnet werden, was im Falle von Weißenburg mit Hilfe der römischen Straßenverzeichnisse und ihrer Entfernungsangaben zu der plausiblen Zuweisung des Namens *Biriciana* geführt hat.¹⁴ Umgekehrt gibt es schriftlich überlieferte Namen, denen wiederum archäologische Befunde von Siedlungen zugeordnet werden müssen, was nicht immer zweifelsfrei gelingt. So ist der in der *Notitia Dignitatum* genannte Ort *Vallatum*, wohin wohl im frühen 5. Jahrhundert eine militärische Teileinheit von Regensburg

¹³ Man vergleiche W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, *Die Römer in Bayern*, S. 534-537, Abb. 239-240.

¹⁴ Man vergleiche W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon fränkischer Ortsnamen*, S. 238f.

verlegt wurde, nach Aussage von Michaela Konrad bislang nicht sicher lokalisiert worden.¹⁵

Für die germanistische sprachwissenschaftliche Untersuchung römischer Ortsnamen in Bayern fallen somit einige archäologisch nachgewiesene Siedlungen aus, in denen zwischen dem antik bezeugten oder aus antiker Überlieferung zugeordneten Namen und dem heutigen Namen kein sprachlicher Zusammenhang gegeben ist wie bei *Ellingen - Sablonetum*, *Weißenburg - Biriciana*, *Straubing - Sorviodurum* usw. Dabei ist die Unähnlichkeit der heutigen und der antiken Namensform allein noch kein Beweis für fehlende Kontinuität. Entscheidend ist, ob die antike und die heutige Form unter Berücksichtigung der historischen Belegreihe in einen sprachhistorischen Zusammenhang gestellt werden können, wie es bei *Cambodunum - Kempten* gelingt. Die Entwicklung der heutigen aus der antiken Namensform ist also im Einzelnen zu beschreiben und zu erklären.

5. Römische Ortsnamen und 2. Lautverschiebung

Von den lautgesetzlichen Veränderungen römischer Ortsnamen soll hier nur die allerdings auch besonders wichtige 2. Lautverschiebung betrachtet werden, die bei *Kempten* schon kurz erwähnt wurde.¹⁶ Besonders relevant und charakteristisch für die oberdeutschen Dialekte Alemannisch und Bairisch ist die Verschiebung der stimmlosen Verschlusslaute /p/, /t/, /k/. Sie werden in Anlaut, postkonsonantisch und in der Geminat zu den Affrikaten /pf/, /kch/, /ts/, in postvokalischer Stellung zu den Doppelfrikativa /ff/, /hh/, /ss/; man vergleiche Abbildung 9.

¹⁵ Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen, S. 25.

¹⁶ Man vergleiche dazu einführend R. Bergmann – C. Moulin – N. Ruge, Alt- und Mittelhochdeutsch, S. 63-68.

2. Lautverschiebung					
postvokalisch			nicht postvokalisch		
			a) im Anlaut b) postkonsonantisch c) in der Geminaton		
/p/	/t/	/k/	/p/	/t/	/k/
/ff/	/ss/	/hh/	/pf/	/ts/	/kch/
	<i>Batava</i> <i>Passau</i>	<i>Abodiacum</i> <i>Epfach</i>	a) im Anlaut <i>port-</i> (<i>taberna</i>) <i>Pfünz</i> <i>Zabern</i> <i>-pfunzen</i> <i>Tarodunum</i> <i>port-</i> (<i>-zarten</i>) <i>Pforzen</i>		<i>Kempton</i> <i>Kellmünz</i> <i>Künzing</i>
	<i>Foetes</i> <i>Füssen</i>		b) postkonsonantisch <i>Pfünz</i> <i>Pfunzen</i> <i>Pforzen</i> <i>Caelis mont-</i> <i>Kellmünz</i> <i>Quintiana</i> <i>Künzing</i>		

Abbildung 9: Durchführung der 2. Lautverschiebung in römischen Ortsnamen in Bayern

Die Verschiebung von /k/ im Anlaut wurde auf den äußersten Süden des Alemannischen und Bairischen zurückgedrängt, so dass sie bei den Namen *Kempton*, *Kellmünz*, *Künzing* auch nicht in Erscheinung tritt. Für die /t/-Verschiebung im Anlaut sind keine Namen in Bayern bekannt. Vergleichbar sind Namen wie *Zabern* (aus *taberna*) im Elsass der *-zarten* (aus *Tarodunum*) (in *Kirchzarten* in Baden). Für *pf-* im Anlaut gibt es hingegen einige Namen in Bayern, nämlich *Pfünz*, *Lamgenpfunzen* und *Leonhardspfunzen*, *Pforzen* und eventuell auch *Pfronten*. Da auch im deutschen Wortschatz aus lautgeschichtlichen Gründen sehr viele mit *pf-* anlautende Wörter lateinische oder lateinisch vermittelte Lehnwörter sind wie *Pfaffe*, *Pfarrer*, *Pferd*, *Pfahl*, *Pfosten*, *Pfund* usw. sind

auch alle mit *pf-* anlautenden Ortsnamen entlehnungsverdächtig. Derartige Lehnwörter konnten natürlich in späterer Zeit in Ortsnamen verwendet werden, wie zum Beispiel in *Pfaffenhofen* oder *Pfarrkirchen*, die nichts mit der römischen Periode zu haben. Das ist hingegen bei *Pfölfeld* im Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen in gewisser Weise möglich. Der Name¹⁷ ist 1180/90 und öfter als *Pfaluelt* belegt und wird als Siedlung auf dem Feld, der Fläche am Pfahl gedeutet. Ahd. und mhd. *pfal*, entlehnt aus lat. *palus* war die deutsche Bezeichnung des Limes, dessen Spuren noch heute in der Nähe des Ortes erkennbar sind. Aber ein römerzeitlicher Ortsname liegt hier natürlich auch nicht vor.

Der Ortsname *Pfünz* für den im Kreis Eichstätt an der Altmühl gelegenen Ort ist 889 als *Phuncina* belegt.¹⁸ In ihm steckt die lateinische Wurzel *pont-*, die etwa in *pons*, *pontis* ‘Brücke’ und *ponto*, *pontonis* ‘Fähre’ vorkommt und im Germanischen zu **punt-* werden musste, woraus die Lautverschiebung (und der Umlaut) *Pfünz* machten. Oberhalb von Pfünz wurde ein römisches Kastell ergraben, an der Altmühl selbst der zugehörige Vicus.¹⁹ Ein mit *pont-* zusammenhängender römischer Name ist nicht bezeugt, vielmehr wird das Kastell auf der Peutingerschen Tafel wohl *Vetonianis* genannt. Für das Grundwort in den Namen *Langenpfunzen* und *Leonhardspfunzen* (Pfaffenhofen am Inn, Landkreis Rosenheim) wird dieselbe sprachliche Erklärung gegeben²⁰ und eine Verbindung mit der römischen Straßenstation *Pons Aeni* gesehen, die in Pfaffenhofen (jetzt Gemeinde Schechen) ergraben wurde.²¹ Für den Namen des Ortes Pforzen an der Wertach (Landkreis Ostallgäu) wird sprachlich plausibel an eine lateinische Wurzel *port-* wie in *porta* ‘Tor’, *portus* ‘Hafen’ gedacht, eine römische Siedlung ist hier aber offenbar nicht nachgewiesen.²²

Den verschobenen Namen *Pfünz*, *-pfunzen*, *Pforzen* steht ein unverschobener Name mit dem Erstelement *Parten-* von *Partenkirchen* gegenüber.

¹⁷ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon fränkischer Ortsnamen, S. 176.

¹⁸ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen, S. 211.

¹⁹ W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, Die Römer in Bayern, S. 500f.

²⁰ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen, S. 154.

²¹ W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, Die Römer in Bayern, S. 498.

²² W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon schwäbischer Ortsnamen, S. 309.

Der Ort ist im Itinerarium Antonini für das 3. Jahrhundert als *Parthano* bezeugt, aber bisher nicht archäologisch nachgewiesen; die mittelalterliche Belegreihe setzt ca. 1180 mit *Partinchirchen* ein. Auch das /t/ ist in diesem Namen nicht verschoben.²³

t-Verschiebung in postkonsonantischer Stellung zu ts liegt dagegen in *Pfünz*, *Pfunzen*, *Pforzen* sowie in *Kellmünz*²⁴ aus *Caelis mont-* und *Künzing*²⁵ aus *Quintiana* vor. *Passau* aus *Batava*²⁶ und *Füssen*²⁷ aus *Foetes* zeigen t-Verschiebung in postvokalischer Stellung zu ss.

Der Name *Pfronten* hingegen hätte nach der in den Namenbüchern verbreiteten Erklärung trotz *pf-* nichts mit der 2. Lautverschiebung zu tun. Seiner Erklärung soll hier ein kleiner Exkurs gewidmet werden, der Probleme und Abwege der Namenforschung illustrieren kann.

Exkurs: *Pfronten*

Bei der ausführlichen Behandlung des Ortsnamens *Pfronten* referiert Th. Steiner²⁸ eine schon im 19. Jahrhundert entstandene Erklärung des Namens: „Sehr früh griff man nach der Deutung aus vordeutschem Sprachgut und nahm den in der »*Conversio et passio Afrae*« vorkommenden Namen oder Begriff als Grundlage an: *iuxta fontem Alpium Juliarum*, was man »ad frontem ...« las.“ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein²⁹ hält die Verbindung des Names mit *fontes Alpium* in der Magnus-Legende „was man in **frontes* verändern müsste“, für unsicher und denkt an einen romanischen Ausgangspunkt **frontone*. Das *pf-* im Anlaut ließe sich dann in Analogie zu dem Schweizer Ortsnamen *Pfyn* erklären, der in der Peutingerschen Tafel als *ad fines* belegt ist.³⁰ Tat-

²³ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon bayerischer Ortsnamen*, S. 92f.; A. Steinmeitker, in: *Nominum Gratia. Namenforschung in Bayern und Nachbarländern*, S. 99-116.

²⁴ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon schwäbischer Ortsnamen*, S. 200f.

²⁵ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon bayerischer Ortsnamen*, S. 146.

²⁶ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon bayerischer Ortsnamen*, S. 204f.

²⁷ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon schwäbischer Ortsnamen*, S. 132.

²⁸ *Füssen. Ehemaliger Landkreis Füssen*, S. 130.

²⁹ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon schwäbischer Ortsnamen*, S. 309.

³⁰ Man vergleiche E. Nyffenegger – O. Bandle, *Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau*, II, S. 1018.

sächlich ist eine Anlautassimilation von *ad f-* zu *pf-* wohl das einzige Element der ganzen Namenerklärung, das überhaupt eine gewisse Wahrscheinlichkeit besäße, wenn denn die Ausgangsform sicher wäre. Unerklärt bliebe aber auf jeden Fall, wieso lateinisch *t* in *frontem* nicht zu *z* verschoben wäre.

Allerdings erweist sich bei der Überprüfung der Quellen die angebliche Verbesserung von *fontem* zu *frontem* nicht nur als unnötig, sondern vielmehr als eine sinnentstellende Verschlimmerung.³¹ Dazu sei der fragliche Satz aus dieser frühen Version der Afra-Legende wörtlich zitiert: *Dixitque ei Narcissus episcopus: Vade iuxta fontem Alpium Iuliarum, unde nemo potest aquam bibere, non homo, non pecus, non fera aliqua, quia draco ibi habitat, et de flatu eius omnes, qui ad fontem accesserint, moriuntur.* ‘Da sagte der Bischof Narcissus zu ihm (einem Dämonen): Geh zu der Quelle in den Julischen Alpen, wo niemand Wasser trinken kann, kein Mensch, kein Vieh, keine wilden Tiere, weil ein Drache dort haust und von seinem Atem alle, die zu der Quelle kommen, sterben.’

Die fragliche Stelle kann zur Erklärung des Namens *Pfronten* offensichtlich nichts beitragen. Nach dem heutigen Stand kann man für *Pfronten* wegen des Anlauts auf jeden Fall vorgermanische Herkunft vermuten; eine befriedigende Erklärung des Namens steht aber noch aus. Der Exkurs sollte jedenfalls gezeigt haben, dass es in der Namenforschung immer angebracht ist, allen Angaben auf den Grund zu gehen, vor allem die Quellentexte selbst zu lesen.

6. Morphologische Integration von Ortsnamen

Mit dem Namen *Partenkirchen* wird auch ein anderer Aspekt des sprachlichen Transfers sichtbar, die Integration in die deutsche Sprache mit Mitteln der Wortbildung. Dem vordeutschen Element *Parten-*, das im Deutschen undurchsichtig ist, wird ein verdeutlichender Zusatz als Grundwort angefügt; so ordnet sich der Name in einen auch sonst bekannten Typ ein; man vergleiche *Altenkirchen*, *Neunkirchen* usw.

³¹ Dazu ausführlicher R. Bergmann, in: *Fremde Namen* [im Druck].

Mit diesem Fall vergleichbar sind die Namen *Augsburg* und *Regensburg*, bei denen freilich noch eine besondere Motivation des Grundwortes hinzukommt. Augsburg³² hieß in der Antike *Augusta Vindelicum* ‘Augustusstadt der Vindeliker’. Die Belegauswahl zeigt die Entwicklung über 874 *Augusburc*, 1288 *Ougestburch*, 1296 *Auspurch*. In Regensburg³³ hieß das Legionskastell zunächst *Regino* ‘am = gegenüber des Regen’, später *castra Regina* und in althochdeutscher Zeit *Reganesburg*.

Das Grundwort *-burg* bedeutete im Althochdeutschen³⁴ ganz eindeutig ‘Stadt’, wie die Verwendung des Wortes als Übersetzung von *civitas* in der Evangelienharmonie des Tatian belegt. So ziehen Maria und Joseph *de ciuitate nazarēh = fon thero burgi thiū hiez nazarēh* (von der Stadt, die Nazareth hieß) *In iudaeam ciuitatem dauid quae uocatur bēhleem = In iudeno lant Inti in dauides burg, thiū uuas genemnit Bēhleem* (Nach Iudäa und in die Stadt Davids, die Bethlehem genannt wurde).³⁵

Die Namen *Augsburg* und *Regensburg* sind also aus germanisch-althochdeutscher Sicht zu verstehen als ‘Augustus-Stadt’ und ‘Regen-Stadt’ = ‘Stadt am Regen’. Wie etwa auch die Namen *Straßburg*, *Ladenburg* zeigen, war *burg* offenbar für die germanischen Sprecher die geläufige Bezeichnung einer römischen Stadt. Mit der weiteren Wortgeschichte von *Burg*, wie sie sich in den Burgennamen *Altenburg* oder *Giechburg* bei Bamberg spiegelt, hat die frühe Wortverwendung noch nichts zu tun.

Die Hinzufügung eines Grundwortes macht den römischen Namen zu einem in seiner Bildung durchsichtigen germanisch-deutschen Kompositum und gibt ihm damit auch eine Motivation. Ob das Erstelement für deutsche Sprecher weiterhin motiviert blieb wie bei *Regensburg*, in dem auch heute noch der Flussnamen *Regen* erkennbar ist oder ob es seine Motivierung verlor, wie bei der Verkürzung von *August-* > *ougest-* > *ougst-* zu *Augs-*, spielt für die sprachliche Integration offensichtlich keine Rolle.

³² W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon schwäbischer Ortsnamen, S. 39-42.

³³ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen, S. 224-227.

³⁴ R. Schützeichel, Althochdeutsches Wörterbuch, S. 65.

³⁵ Die lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56, 35,15-17.

Die morphologische Integration römischer Namen konnte auch ohne Hinzufügung eines germanischen Elements durch Ersatz eines Namenelements erfolgen. So wurde das Ende des Namens *Batavis*, *Batava* nach der Veränderung des Anfangs durch die 2. Lautverschiebung zu *Pass-* als ahd. *ouwa*, nhd. *Aue*, *Au* verstanden, womit der Name wiederum eine typische zweigliedrige Struktur und eine Teilmotivation bekam; man vergleiche Namen wie *Aarau*, *Zwickau* usw.

Bei der lautlichen Umgestaltung von *Quintanis* zu *Künzing* wird der Anlaut *kw-* zu *k* vereinfacht, so wie aus ahd. *quemān*, *ih quimu* bairisch *kemma*, *i kimm* wurde. In *Künzing* wurde *t* zu *z* verschoben und das *i* dann zu *ü* gerundet: *quint-* > *quinz-* > *kinz-* > *künz-*. Der eingedeutschte Namenanfang *Künz-* erhielt dann ein für den bairischen Raum charakteristisches Ende *-ing*, so dass der Name nun wie eine germanisch-deutsche Suffixbildung aussieht, also wie *Freising*, *Straubing*, *Ötting* usw.

Bei der Integration von *Abodiacum* zu *Epfach*³⁶ über zu erschließende Zwischenstufen **Abdiacum* > **Appiacum* wird der erste Teil durch Lautverschiebung und Umlaut zu *Epf-*, der zweite Teil durch Lautverschiebung zu *-ach*. Damit hat er aber auch dieselbe Gestalt wie ein germanisch-deutscher *-ach*-Name und die entsprechende Motivation wie etwa Namen wie *Aurach*, *Urach* usw.

Die morphologische Integration der römischen Namen fügt die Namen insgesamt der deutschen Namenmorphologie ein und verschafft ihnen damit ein typisches Aussehen. In diesem Sinne sehen *Partenkirchen*, *Augsburg*, *Passau*, *Künzing*, *Epfach* wie 'richtige' deutsche Ortsnamen aus. Eine Bedeutung brauchen die Ortsnamen zu ihrem Funktionieren als Namen nicht zu haben. Niemand versteht *-burg* in *Augsburg* im Sinne einer hochmittelalterlichen Ritterburg oder sucht in der Stadt *Passau* eine Flussaue. Und in den meisten sprachlich deutschen *-ing*-Namen sind für heutige Sprecher beide Bestandteile ebenso undurchsichtig wie *Künz* und *ing*. Strukturell aber sind diese Namen als Namen erkennbar, wie es für sehr viele Ortsnamen im deutschen Sprachraum der Fall ist. Dabei soll nicht übersehen werden, dass es auch nicht wenige Ortsnamen gibt, die keine Bildungsstruktur zu erkennen geben wie *Minden*,

³⁶ W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, *Lexikon bayerischer Ortsnamen*, S. 72.

Dresden, Halle. Römische Namen konnten auch ohne morphologische Anpassung übernommen und nur lautlich integriert werden wie in unserem Material Fälle wie *Pfünz* und *Füssen* zeigen und in Rheinland etwa Namen wie *Neuß, Köln, Bonn* usw.

7. Frühmittelalterliche romanische Namen

Wenn für die Vermittlung römischer Namen an germanische Sprecher ein Zusammenleben von Romanen und Germanen Voraussetzung ist, dann können auch solche Ortsnamen Aufmerksamkeit beanspruchen, die die Fortexistenz römischer bzw. romanischer Bevölkerung in den germanisch eroberten Gebieten bezeugen. Das sind zum einen Ortsnamen, die romanische Personennamen enthalten und zum anderen die sogenannten *walchen*-Namen. Ein typisches Beispiel für eine derartige Namenerklärung bietet der Name des Marktes Irsee im Landkreis Ostallgäu. Die historischen Belege dokumentieren eine Entwicklung von *Vrsinun, Ursina* über *Ursin, Yrsin, Irsin* zu *Yrsee, Irsee*. W.-A. v. Reitzenstein³⁷ erklärt dazu: „Der ursprüngliche Ortsname lautete wohl *Ursinum villare ‘Landgut eines Ursus, Ursinus’; diese Deutung wird dadurch gestützt, dass hier römische Gebäudereste gefunden wurden.“

Zu Irtschenberg, Landkreis Miesbach³⁸ kommt er aufgrund der Belege *Ursinperga, Vrsenperge, Yrsenperg, Irschenberg* zu der Erklärung, dass: „..., Bestimmungswort wohl der romanische Personennamen *Ursus, Urso*“ sei. Ein etwaiger archäologischer Befund wird hier nicht erwähnt. Beide Namen zeigen im Übrigen wiederum die sprachliche Integration durch deutsche Grundwörter *-see* und *-berg*.

Derartige Namen werden in dem Sinne ausgewertet, dass sie nach dem Ende des römischen Reiches im Frühmittelalter von einer inselhaft fortexistierenden romanischen Bevölkerung vergeben wurden und damit die Existenz dieser Bevölkerung bezeugen. Dabei gehen je nach Lage der Dinge mehrere Annahmen in die Erklärung ein. Am sichersten ist das Verfahren, wenn archäologische Befunde vorliegen, wobei deren Fehlen keinen Gegenbeweis darstellt. Dann ist das Alter der Namenbe-

³⁷ Lexikon schwäbischer Ortsnamen, S. 193.

³⁸ Lexikon bayerischer Ortsnamen, S. 125.

lege zu beachten: wenn sie schon im 8. Jahrhundert einsetzen, ist immerhin schon für diese Zeit die Existenz des Ortes gesichert, während bei einem Bezeugungsbeginn im 11. Jh. noch mehr Jahrhunderte durch Vermutung überbrückt werden müssen. Schließlich ist die sprachliche Identifikation als romanisch zu sichern und die stillschweigende Annahme, dass nur Romanen solche Personennamen getragen hätten, zumindest auszusprechen. In einem anderen heute deutschsprachigen ehemals römischen Gebiet, nämlich im Moseltal, gilt inzwischen eine Fortexistenz einer solchen romanischen Sprachinsel bis um 1000 als erwiesen.

Eine inselhaft in germanischer Umgebung lebende romanische Bevölkerung konnte von der Umgebung als solche mit dem germanischen Wort für Romanen, nämlich *walah*, *walh* bezeichnet werden.³⁹ Das davon abgeleitete Adjektiv *walhisk*, *walesg* lebt in heutigem *welsch* weiter. Für Siedlungsnamen ist von einer Dativ Plural-Konstruktion 'bei den Walchen' auszugehen, die in nicht wenigen Ortsnamen so oder mit Zusätzen - zum Beispiel *Traunwalchen*, *Oberwalchen* vorkommt. *Walh* konnte aber auch als Bestimmungswort in Komposita verwendet werden, wie in *Walchstadt*. In manchen Fällen ist *Walch(en)* zu *Wal(en)* vereinfacht; so erklärt sich das Nebeneinander von *Walchensee* in Oberbayern und *Walensee* in der Schweiz. Abbildung 10 zeigt die bisher erkannten Vorkommen dieses Namentyps im östlichen Alpenvorland, Salzburger Raum und in Nordtirol. Für die siedlungsgeschichtliche Auswertung sei das Fazit von Christa Jochum-Godglück zitiert: „Sprachlich sinnvoll sind Walchen-Namen nur aus der Perspektive von Nichtromanen, hier also der Baiern, aber auch der Franken oder Alemannen zu erklären, die die Siedlungen der anderen, der Romanen, im Gegensatz zu eigenen Siedlungsgründungen benannten. Mit Walchen gebildete Siedlungsnamen gelten deshalb allgemein als sichere Merkzeichen des Mit- und Nebeneinanders einer noch ansässigen spätrömischen Bevölkerung und neu hinzu gekommener germanischer gentes.“

³⁹ Man vergleiche E. Schwarz, ZBLG 33 (1970) S. 857-938; W. Haubrichs, ZBLG 69 (2006) S. 395-465; Chr. Jochum-Godglück, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria, S.197-217.

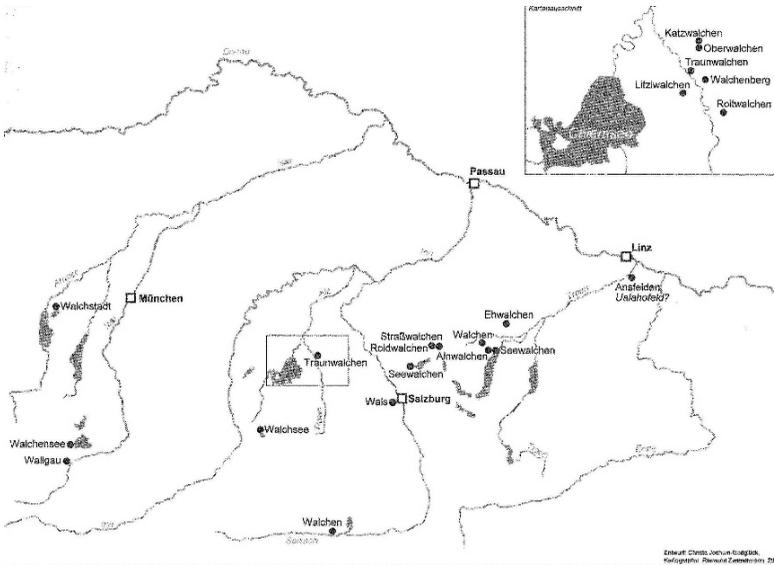


Abbildung 10: *Walchen*-Namen in Bayern und Österreich (aus: Chr. Jochum-Godglück, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouvaria, S. 199)

8. Schluss

Zum Schluss meines Vortrags möchte ich mich mit der knappen Feststellung begnügen, dass die Erforschung der römischen Namen in Bayern spannend wie alle Namenforschung und historische Sprachwissenschaft überhaupt ist und noch viele ungelöste Einzelprobleme birgt. Es fehlt leider auch an einer zusammenfassenden Gesamtdarstellung auf dem heutigen Stand. Leicht ist dagegen inzwischen der Zugang zu den einzelnen Namen selbst, zu ihren historischen Belegen und ihrer Deutung. Das ist das Verdienst der drei bayerischen Ortsnamenlexika von W.-A. Frhr. v. Reitzenstein, nämlich von 2006 zu Altbayern, 2009 zu Franken und 2013 zu Schwaben; hingewiesen sei darüber hinaus auch auf das 2012 von Manfred Niemeyer herausgegebene Deutsche Ortsnamenbuch. Mit diesen Hinweisen möchte ich den Lesern einen Weg

zeigen, wie sie selbst ihrem Interesse an einzelnen Namen nachgehen können.

Literatur

Rolf *Bergmann*, Einige Problemfälle römischer Ortsnamen in Bayern, in: *Fremde Namen. Akten der Tagung des Arbeitskreises für Namenforschung*. Leipzig Oktober 2015, hg. v. Dieter Kremer, *Onomastica Lipsiensia*, Leipzig 2016 [im Druck].

Rolf *Bergmann* – Claudine *Moulin* – Nikolaus *Ruge*, *Alt- und Mittelhochdeutsch. Arbeitsbuch zur Grammatik der älteren deutschen Sprachstufen und zur deutschen Sprachgeschichte*, 9. Auflage Göttingen 2015.

Wolfgang *Czysz* – Karlheinz *Dietz* – Thomas *Fischer* – Hans-Jörg *Kellner*, *Die Römer in Bayern*. Mit topographischen Beiträgen von Lothar Bakker, Silke Burmeister, Wolfgang Czysz, Karlheinz Dietz, Pia Eschbauer, Thomas Fischer, Claus-M. Hüssen, Erwin Keller, Hans-Jörg Kellner, Martin Pietsch, Johannes Prammer, Gabriele Sorge, Günter Ulbert, Gerhard Weber und Werner Zanier, Stuttgart 1995, Lizenzausgabe Hamburg 2005.

Deutsches Ortsnamenbuch. Herausgegeben von Manfred Niemeyer, Berlin/Boston 2012.

Thomas *Fischer*, Von den Römern zu den Bajuwaren, in: W. Czysz – K. Dietz – Th. Fischer – H.J. Kellner, *Die Römer in Bayern*, S. 405-411.

Albrecht *Greule*, Die keltischen Ortsnamen in Bayern, in: *Regensburg, Bayern und das Reich. Festschrift für Peter Schmid zum 65. Geburtstag*, Herausgeber: Tobias Appl, Georg Köglmeier, Regensburg 2010, S. 15-26.

Albrecht *Greule*, Kontinuität und Diskontinuität vorgermanischer Namen im Umfeld des Donau-Limes, in: *Regensburger Beiträge zur Regionalgeographie und Raumplanung. Frühe Herrschaftsmittelpunkte entlang der Donau zwischen Regensburg und Passau*, Kallmünz 2005, S. 27-42.

Wolfgang *Haubrichs*, Baiern, Romanen und andere. Sprachen, Namen, Gruppen südlich der Donau und den östlichen Alpen während des frühen Mittelalters, ZBLG 69 (2006) 395-465.

Christa *Jochum-Godglück*, Walchensiedlungsnamen und ihre historische Aussagekraft, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiuvaria, St. Ottilien 2014, S. 197-217.

Die *lateinisch-althochdeutsche Tatianbilingue* Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 56. Hg. v. Achim Masser, Studien zum Althochdeutschen 25, Göttingen 1994.

Eugen *Nyffenegger* – Oskar *Bandle*, Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau. Herkunft und Bedeutung der Namen der Ortschaften, Weiler und Höfe im Kanton Thurgau. In Zusammenarbeit mit Stefan Sonderegger, Martin H. Graf, Jargo de Luca und Uwe Moor, 2. Halbband. Historisches Namenlexikon K – Z und Verzeichnisse (= Thurgauer Namenbuch 1.2.), Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2003.

W.-A. Frhr. v. *Reitzenstein*, Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, München 2006.

W.-A. Frhr. v. *Reitzenstein*, Lexikon fränkischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberfranken, Mittelfranken, Unterfranken, München 2009 .

W.-A. Frhr. v. *Reitzenstein*, Lexikon schwäbischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Bayerisch-Schwaben, München 2013.

Arno *Rettnner*, Baiuaria romana. Neues zu den Anfängen Bayerns aus archäologischer und namenkundlicher Sicht, in: Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. Festschrift für Prof. Max Martin zu seinem 65. Geburtstag, Liestal 2004, S. 255-286.

RGA = Reallexikon der Germanischen Altertumskunde

Römische Legionslager in den Rhein- und Donauprovinzen – Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens. Herausgegeben von Michaela Konrad und Christian Witschel, Abhandlungen der Bayerischen Akademie

der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse Heft 138, München 2011.

Andreas *Schorr*, Frühmittelalterliche Namen an Iller, Donau und Lech. Ihr Aussagewert für eine transdisziplinäre Kontinuitäts- und 'Ethnogenese'-Diskussion, in: Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria, St. Ottilien 2014, S. 221-243.

Rudolf *Schützeichel*, Althochdeutsches Wörterbuch. 7. Auflage Berlin/Boston 2012.

Ernst *Schwarz*, Baiern und Walchen, ZBLG 33 (1970) S. 857-938.

M. *Springer*, Notitia dignitatum, in: RGA Band XXI, Berlin/New York 2002, S. 430-432.

Anneliese *Stein-Meintker*, Die Ortsnamen Garmisch und Partenkirchen in ihrer geschichtlichen Entwicklung, in: Nominum Gratia. Namenforschung in Bayern und Nachbarländern. Festgabe für Wolf-Armin Frhr. v. Reitzenstein zum 60. Geburtstag, München 2000, S. 99-116.

Th. *Steiner*, Füssen. Ehemaliger Landkreis Füssen (= Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben 9), München 2005.

Gerold *Walser*, Die römischen Straßen und Meilensteine in Raetien (= Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands Nr. 29), Aalen 1983.

E. *Weber*, Tabula Peutingeriana, in: RGA XXX, Berlin/New York 2005, S. 260-262.

R. *Wolters*, Itinerare. § 1, in: RGA XV, Berlin/New York 2000, S. 598-601.

ZBLG = Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte.